

Mit viel Liebe zum Detail restauriert: der Möhringer „Filderdom“

Nicht im neuen Glanz, sondern in alter Schönheit erstrahlt die Möhringer Martinskirche. Das Gotteshaus hat eine wechselvolle Geschichte. Mehrmals wurde es umgebaut und vergrößert. Seit dem 19. Jahrhundert spricht man in der Region vom „Filderdom“. In den vergangenen sechs Jahren ist die Martinskirche umfassend restauriert worden. Etwa anderthalb Millionen Euro, und damit deutlich weniger als ursprünglich gedacht, hat die Sanierung gekostet. Ein Drittel des Geldes wurde vom Förderverein Martinskirche gesammelt.



Nicht umsonst wird die Möhringer Martinskirche auch „Filderdom“ genannt. Nach der Sanierung erstrahlt das Gotteshaus wieder in seiner alten Schönheit.

Fotos: Alexandra Böttinger

Konservierung, Restaurierung und Rekonstruktion

Evangelische Kirchengemeinde feiert demnächst den Abschluss der Sanierungsarbeiten an der Möhringer Martinskirche

Es war Lothar, der deutlich machte, dass die Martinskirche saniert werden muss. Der Orkan im Dezember 1999 beschädigte das Dach des Gotteshauses stark. Daraufhin wurde der bauliche Zustand der Kirche untersucht. „Als im Jahr 2000 die ersten Zahlen auf den Tisch kamen, wussten wir, dass ein langer und schwerer Weg vor uns liegt“, sagt der Pfarrer Ernst-Martin Lieb. Die Kosten für die Sanierung wurden auf mehr als zwei Millionen Euro geschätzt.

Bereits 2001 begann man mit dem ersten Bauabschnitt. Der Chor, der älteste Teil der Martinskirche, wurde restauriert. Zudem wurde der Förderverein gegründet. „Nur dank der von dem Verein gesammelten Spenden, konnte wir bereits 2003 mit dem zweiten Bauabschnitt fortfahren“, sagt Lieb. Der Turm wurde eingestützt und die ursprüngliche Schieferdeckung rekonstruiert. „Die geometrischen Konturen der Pyramide treten nun wieder in Erscheinung“, sagt Siegfried Gergs, der mit der Sanierung des historischen Gebäudes beauftragt wurde. Im vergangenen Jahr wurden schließlich das Mittelschiff saniert und das Dach neu gedeckt. Schließlich wurden die Fundamente mit Ton gesichert. In wenigen Wochen sind die Arbeiten an der Martinskirche abgeschlossen. Zurzeit werden noch neue Steine auf dem Vorplatz verlegt.

Die Spuren der Geschichte sollten nicht verwischt werden

„Die Sanierung der Kirche musste genau geplant werden. Darum wurde im Vorfeld jeder Stein einzeln untersucht“, sagt der Architekt. „Es ging nicht darum, die Kirche im neuen Glanz erstrahlen zu lassen. Ganz im Gegenteil: Die Spuren der Geschichte sollten nicht verwischt werden“, so Gergs weiter. Der Charakter eines Bauwerks werde nicht nur durch seine Gestalt geprägt, son-

dern auch durch das Material, aus dem es besteht, und die Konstruktion, die das Material zusammenfügt. „Wird eines dieser Merkmale zerstört, wird das Ganze zwangsläufig zerstört“, sagt Gergs.

Der Grundsatz bei der Sanierung der Martinskirche war daher, so viel wie möglich vom Original zu erhalten. Mit Hilfe eines Kieselsäureesters wurden die Steine gehärtet und konserviert. Beschädigte Stellen in den Mauern und insbesondere verwitterte Ornamente und Verzierungen mussten restauriert werden. Hierbei gibt es verschiedene Möglichkeiten. Hatten die Steine nur kleine Risse oder verwitterte Kanten und Ecken, wurde mit einem Restauriermörtel ergänzt, um die ursprüngliche Oberfläche wieder herzustellen.

Bei größeren Fehlstellen musste das so genannte Verfahren der Verierung angewendet werden. Dabei wird der beschädigte Teil eines Steines ausgeschnitten und durch neues Material ersetzt. Dort, wo das Ge-



Die Kreuzblume auf dem Portal des Seitenschiffes ist kein Original, sondern eine Kopie.

mäuer stark angegriffen war, mussten ganze Blöcke ausgetauscht werden. „Hierdurch verlängert sich zwar die Lebensdauer des Gebäudes, aber es geht auch Originalsubstanz verloren“, sagt der Architekt. Die ausgetauschten Steine wurden zertrümmert und für die Technik der Verierung wieder verwendet.

Neben der Konservierung und Restauration wurde auch die Technik der Rekonstruktion angewendet. „Es geht um die Wiederherstellung nicht mehr erhaltener, aber nachweisbarer Formen, Materialien und Konstruktionen“, sagt der Architekt. Die Martinskirche war nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg in einer schlechteren Form wieder aufgebaut worden. „Nun wollten wir einige der da-

mals verloren gegangenen gotischen Elemente wieder herstellen“, sagt Gergs.

Man entschied sich, die Kreuzblumen über den vier Glockenhausfenstern zu rekonstruieren. Als Vorlage diente die noch vorhandene Verzierung über dem Spitzgiebel des Hauptportals. Kopiert wurden auch die Kreuz-

blumen über den Portalen an den Seitenschiffen. „Auf der Nordseite war das Element noch vorhanden. Allerdings war es in einem so schlechten Zustand, dass wir uns auch dort für eine Kopie entschieden. Das Original wird in der Kirche ausgestellt“, sagt der Architekt.

Sehr viel Detailarbeit, doch der Aufwand hat sich gelohnt

„Es war sehr viel Detailarbeit. Doch insgesamt muss man sagen, dass sich der Aufwand gelohnt hat“, sagt Ernst-Martin Lieb. Zudem habe man die Kirche rechtzeitig saniert. So musste kein Geld für Provisorien ausgegeben werden. „Wir haben es geschafft, innerhalb eines vertretbaren zeitlichen und finanziellen Rahmens zu einem sinnvollen Abschluss zu kommen“, sagt der Pfarrer. Die Sanierung der Kirche war billiger, als man ursprünglich gedacht hatte. „Die Gesamtabrechnung liegt zwar noch nicht vor, doch wir gehen davon aus, dass wir nicht mehr als 1,5 Millionen Euro bezahlen müssen“, sagt Lieb. Da man versucht habe, so viel wie möglich zu erhalten, habe man Geld sparen können. „Das denkmalpflegerische Prinzip ist also auch in ökonomischer Perspektive sinnvoll“, sagt Siegfried Gergs.

Die Gemeindeglieder und die Möhringer Bürger sind mit dem Ergebnis zufrieden. „Die Resonanz ist sehr positiv, und ich höre viel Lob“, sagt der Pfarrer. „Wir haben uns auch wirklich angestrengt“, versichert der Architekt.

Alexandra Böttinger

INFO: Die evangelische Kirchengemeinde Möhringen plant am Sonntag, 6. Mai, ein Fest zum Abschluss der Außenrenovierung der Martinskirche. Um 10 Uhr beginnt der Gottesdienst. Anschließend sind alle Interessierten zu einer Bilderschau sowie zu Kirchen- und Turmführungen eingeladen.

HINTERGRUND

Die Geschichte der Martinskirche

Die erste urkundliche Erwähnung einer romanischen Kirche in Möhringen stammt aus dem Jahr 1100. Im Mittelalter wurde diese zu einer Wehrkirche ausgebaut, die von einer sieben Meter hohen Schutzmauer und einem Graben umgeben war. Mitte des 15. Jahrhunderts wurde das Gotteshaus baufällig, der Turm stürzte ein. Innerhalb weniger Jahre erstellte der Baumeister Hans Böblinger eine neue Kirche im spätgotischen Stil, die 1466 eingeweiht wurde.

Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Gotteshaus erneut umgebaut. 650 Sitzplätze reichten nicht mehr aus. Außerdem wünschte sich die Gemeinde mehr Licht im Kirchenraum. Der Architekt des Stuttgarter Königshauses, der Baumeister Christian Leins, wurde mit der Sanierung beauftragt. Am 11. November 1855, dem Martinstag, wurde das neue Gebäude eingeweiht. In der Region wurde von einem Filderdom gesprochen.

Wenige Jahre nach der Fertigstellung wurden Baumängel entdeckt. Bereits Mitte der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts musste die Kirche abgerissen und neu gebaut werden. Knapp zehn Jahre später wurde das Gotteshaus bei einem Bombenangriff fast vollständig zerstört.

In der Nachkriegszeit zeigte sich, wie wichtig den Möhringer Bürgern ihr Gotteshaus war. Sie spendeten großzügig für den Wiederaufbau. Bereits 1949 konnte die neue Martinskirche eingeweiht werden. ab

DREI FRAGEN AN

Martin Pohl ist der Geschäftsführer des Fördervereins Martinskirche. Dieser wurde im Juni 2001 gegründet, um Geld für die Sanierung der Kirche zu sammeln.



1. Was unternahm der Förderverein alles, um Geld für die Sanierung der Kirche zu bekommen?

Als Erstes hatten wir die Einnahmen aus den Mitgliedsbeiträgen. Außerdem stellten wir eine kleine Spendenkirche auf, die immer gut gefüllt war. Darüber hinaus sammelten wir im Rahmen besonderer Veranstaltungen Geld. Seit einigen Jahren gibt es einen Kirchenwein. Der Verkaufserlös kam der Sanierung zugute. Weiterhin hatten Firmen die Möglichkeit, auf Bannern am Gerüst der Martinskirche zu werben. Nun vermarkten wir das Kirchendach. Die Bürger haben die Möglichkeit, symbolisch ein Stück zu erwerben. Der Preis liegt bei 100 Euro je Quadratmeter.

2. Welche Ziele hatte sich der Verein bei seiner Gründung gesteckt, und konnte er diese erreichen?

Unser erstes Ziel war, Spenden in Höhe von einer halben Million Euro zu sammeln. Das ist uns gelungen. Unser zweites Ziel war, die Sanierung des Kirchendachs zu finanzieren. Daran arbeiten wir noch. Darüber hinaus schafften wir es, nicht nur die Gemeindeglieder, sondern auch andere Möhringer Bürger für das Projekt zu gewinnen. So hat der Förderverein Martinskirche etwa 175 Mitglieder. Dieser Erfolg war bei der Gründung nicht abzusehen.

3. Wie geht es mit dem Förderverein weiter, wenn die Sanierung der Martinskirche abgeschlossen ist?

Das ist noch offen und wird demnächst bei einer Mitgliederversammlung entschieden. Der Vorstand wird beantragen, den Verein aufzulösen, da der Vereinszweck hinfällig geworden ist. Andererseits braucht eine Kirche immer Geld.

INFO: Die Mitgliederversammlung findet am Dienstag, 15. Mai, im Gemeindezentrum der Martinskirche am Oberdorfplatz statt und beginnt um 19.30 Uhr. ab



Oft haben der Architekt Siegfried Gergs, Pfarrer Ernst-Martin Lieb und der Geschäftsführer des Fördervereins Martin Pohl zusammen die Pläne zur Sanierung der Martinskirche studiert.



Der Unterschied zwischen alten und neuen Steinen ist deutlich erkennbar.